

Dimensionen der Distanzierungsbeobachtung: Zwischenergebnisse des Projektes DISLEX 3D

Ohlenforst, Vivienne; Ruf, Maximilian; Selby, Anne; Walkenhorst, Dennis

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zwischenbericht / interim report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ohlenforst, V., Ruf, M., Selby, A., & Walkenhorst, D. (2022). *Dimensionen der Distanzierungsbeobachtung: Zwischenergebnisse des Projektes DISLEX 3D*. (modus | insight). Berlin: Modus - Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80573-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

modus | insight

Dimensionen der
Distanzierungsbeobachtung

Zwischenergebnisse des Projektes DISLEX 3D

Vivienne Ohlenforst, Maximilian Ruf,
Anne Selby und Dr. Dennis Walkenhorst

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

modus | zad

Impressum

modus | Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin

Autoren

Vivienne Ohlenforst, Maximilian Ruf, Anne Selby und Dr. Dennis Walkenhorst

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Grafik + Produktion

www.schnittmarke.biz

© 2022

| Inhalt

Einleitung	4
Sachdimension: Auf die Person und das „Was?“ gerichtete Beobachtungen	5
Selbstreflexion	5
Persönlichkeitsentwicklung	6
Religionsverständnis	7
Emotionen & Affektkontrolle	8
Weltbild	9
Hobbies	10
Kleidung & Aussehen	11
Sprache	11
Sozialdimension: Auf die Interaktion und das „Wer?“ gerichtete Beobachtungen	13
Professionelle Distanzierungsbegleitung	13
Herkunftsfamilie	14
Freund*innen	14
Extremistische Szene	15
Staatliche Institutionen	16
Ausbildung & Beruf	17
Intimbeziehungen & Familiengründung	18
Religions-/Moscheegemeinschaft	19
Schule & Studium	20
Online-Lebenswelt	21
Zeitdimension: Auf den Prozess und das „Wann?“ gerichtete Beobachtungen	22
Wendepunkte	22
Zukunftsplanung	23
Raumdimension: Auf den Raum und das „Wo?“ gerichtete Beobachtungen	25
Aufenthaltsorte	25
Fazit und Ausblick	27

| Einleitung

Der vorliegende *modus | insight* ist der dritte und letzte Zwischenbericht in der Reihe des Projektes DISLEX 3D. Die Reports bilden in ihrer Gesamtheit die Basis für die laufende Auswertung der Erhebung und informieren zudem Fachpraxis und Forschungslandschaft schnell und niedrigschwellig über zentrale Forschungsfragen, Hypothesen und (Zwischen-) Ergebnisse. Dabei werden jeweils pointiert diejenigen Fragestellungen aus dem Projekt dargestellt und (vorläufig) beantwortet, die den gesamten Erhebungs- und Analyseverlauf begleiten.

Der vorangegangene Report widmete sich Fragen nach zentralen Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den Distanzierungsbeobachtungen von *autarken* und *begleiteten* Fällen sowie der Präsentation der Zwischenergebnisse in als relevant identifizierten Kategorien. Der vorliegende Report gibt demgegenüber einen ersten Überblick über die verschiedenen Kategorien der Distanzierungsbeobachtung, die im Laufe der Auswertung der Erhebungsergebnisse vom Projektteam gebildet und systematisiert wurden. Unter der Leitfrage des Projektes **„Was genau beobachten am Prozess beteiligte Akteure, wenn sie von Distanzierung sprechen?“**, werden nach und nach die verschiedenen Dimensionen, die Distanzierungs-

prozesse in der Wahrnehmung der Befragten ausmachen, rekonstruiert und die jeweiligen Beobachtungsperspektiven zueinander ins Verhältnis gesetzt. Entlang der Unterscheidung von Sach-, Sozial-, Zeit- und Raumdimension können die im Projekt gebildeten Kategorien nochmals in auf die Person und das „Was?“ gerichtete, auf die Interaktion und das „Wer?“ gerichtete, auf den Prozess und das „Wann?“ gerichtete sowie auf den Ort und das „Wo?“ gerichtete Beobachtungen unterschieden werden. Beginnend mit der Sachdimension werden im Folgenden die einzelnen Kategorien der Distanzierungsbeobachtung eingeführt und beschrieben, ohne zunächst zwischen den verschiedenen Beobachtergruppen zu unterscheiden oder die Häufigkeit der Nennungen zu berücksichtigen. Zwischen den einzelnen Kategorien gibt es immer wieder Überschneidungen, einige Beobachtungen lassen sich auch mehreren Kategorien zuordnen.

Eine vergleichende Auswertung unter der Fragestellung wer was wie häufig und aus welchem Grund beobachtet und wie Gemeinsamkeiten und Unterschiede (i.S. „blinder Flecken“) zu bewerten sind, erfolgt im Rahmen des Abschlussberichts des Projektes, der in der zweiten Jahreshälfte 2022 erscheint.

| Sachdimension: Auf die Person und das „Was?“ gerichtete Beobachtungen

| Selbstreflexion

„Ich habe mich selbst sehr, sehr detailliert beobachtet und auch geguckt ‚Wie bin ich zu den verschiedenen Aussagen gekommen?’ und habe auch festgestellt, dass in der Methodik sehr viele Fehler sind, sehr viele Ungereimtheiten sind, dass man sich oft [unverständlich] auch schnell durch Emotionen verleiten lässt, z.B. [...] Rauchen ist verboten, das ist eine große Sünde und wer raucht, der kommt in die Hölle. Das ist halt sehr einfach zu sagen, wenn man selber nicht raucht und es ist halt auch sehr einfach zu sagen, weil es ist, also ein Nichtraucher, der kann ja sagen: Jemand, der raucht ist ja total dumm. Das lässt sich sehr leicht verkaufen und mit Emotionen und er tötet sich selber. Das Geld, das er ausgibt, hätte er spenden können. [unverständlich] Aber das ist sehr emotional. Das zeichnet diese Szene auch sehr detailliert aus.“

(Autark-distanzierende Person)

Die Kategorie „Selbstreflexion“ bezieht sich auf Beobachtungen der kognitiv-rationalen Fähigkeiten der sich distanzierenden Personen, die sie dazu befähigen, ihr eigenes Handeln und Denken während der Radikalisierung zu hinterfragen, zu reflektieren und daraus Schlüsse für den Distanzierungsprozess zu ziehen. Die Kategorie bezieht sich weiter auf Beschreibungen des Denkens und der (Selbst-)Wahrnehmung, die sich im Laufe der Distanzierung beobachtbar verändert bzw. gefestigt haben. Die Abwendung vom religiös begründeten Extremismus wird vom Großteil der Befragten als vor allem kognitiver Prozess der Selbstreflexion beschrieben.

Selbstreflexionsprozesse, die zu einer Hinterfragung der Attraktivität extremistischer Einstellungs- und Handlungsmuster führen, gestalten sich individuell unterschiedlich, werden aber mehrheitlich als distanzierungsfördernd beschrieben. Eine wichtige Rolle spielen den eigenen Moralvorstellungen widersprechende Ereignisse bzw. Dynamiken innerhalb der extremistischen Kontexte (siehe auch: *Schlüsselmomente*). Die Erfahrung, dass z.B. Machtdynamiken in einer Gruppe anders ausgestaltet sind als erwartet, Enttäuschungen, die aus nicht erfüllten Integrations- oder Anerkennungserwartungen gegenüber Personen oder Gruppen resultieren, oder die Konfrontation mit tatsächlichen Kriegs- und Gewalterfahrungen (besonders im Kontext

IS-Rückkehr) können Selbstreflexionsprozesse auslösen und damit zu einer Neubewertung der eigenen Einstellungs- und Handlungsmuster führen.

In den meisten Fällen wurden die betroffenen Personen nicht aufgrund bewusster Entscheidungsprozesse Mitglieder der jeweiligen Szene oder Gruppe, sondern motiviert durch spezifische Bedürfnislagen, für die die extremistischen Kontexte scheinbar Befriedigung versprochen. Die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnislagen im biographischen Kontext zu erkennen und zu reflektieren sowie die Einsicht, dass angebotene Bedürfnisbefriedigung durch

extremistische Angebote weder authentisch noch nachhaltig wirkt, wird von allen Beteiligten als einer der entscheidenden Faktoren individueller Distanzierung beschrieben. In diesem Zusammenhang führen Selbstreflexionsprozesse auch zu der Einsicht, dass im extremistischen Kontext kein selbstverantwortliches Leben möglich war bzw. Formen der Fremdbestimmung (Manipulation, Propaganda, Lügen) zu Einschränkungen individueller Freiheit führten. In diesem Zusammenhang wird auch der Verzicht auf Opfernarrative bzw. Selbstviktimisierung als Folge von Selbstreflexionsprozessen als distanzierungsrelevanter Faktor beschrieben.

| Persönlichkeitsentwicklung

„Ja, die sagen halt, dass ich sehr ruhig geworden bin, verständnisvoll geworden bin und reif. Also, dass ich sehr reif wirke. Ja. Dass man mit mir halt vernünftig diskutieren kann, wenn irgendetwas nicht passt oder irgendeine Ansicht, die haben halt doch eine andere Ansicht in einer Sache als ich, dass man halt vernünftig darüber reden kann. Damals war das halt nicht so. Also meine Kommunikationsfähigkeit war halt damals sehr schlecht.“

(Autark-distanzierende Person)

Die Kategorie Persönlichkeitsentwicklung beinhaltet zum einen Beschreibungen charakterlicher Veränderungen im Zuge von Distanzierungsprozessen. Diese werden häufig als ein langfristiger Prozess bezeichnet, der erst nach einer gewissen Zeit (selbst-)beobachtbar wird. Die Beschreibung von Veränderungen geschieht häufig durch die Verwendung von Adjektiven, die zumeist komparativ zur Zeit der Radikalisierung bzw. vor der Distanzierung gebraucht werden. Sie sind dabei stets positiv besetzt. Als häufigste Beschreibungen der mit

Distanzierung in Zusammenhang gebrachten Veränderungsprozesse werden *erhöhte Offenheit, Sensibilität, Empathie, Gerechtigkeitssinn* sowie *respektvollere Umgangsformen* genannt. Erhöhte Offenheit bzw. persönliche, auch emotionale Öffnung gegenüber z.B. dem sozialen Umfeld werden als besonders wichtige Zeichen einsetzender bzw. erfolgreicher Distanzierung beschrieben. So signalisiert die (prinzipielle Bereitschaft zur) Öffnung gegenüber z.B. Familienmitgliedern, Freund*innen oder professionellen Distanzierungsbegleiter*innen auch die

Bereitschaft, anschließende Veränderungsprozesse zuzulassen und sich auf (professionelle) Hilfsangebote einzulassen.

Eine weitere Dimension der Kategorie Persönlichkeitsentwicklung betrifft die Möglichkeiten individueller Entfaltung sowie der Annahme verschiedener sozialer Rollen. Hier werden zum einen Loslösungsprozesse, sowohl von extremistischen Sozialgefügen als auch z.B. von der Herkunftsfamilie, angeführt. Eine Erhöhung von Selbstständigkeit, die Überwindung von persönlichen Abhängigkeiten sowie proaktive Zukunftsplanung (siehe Kategorie *Zukunftsplanung*) spielen hier eine Rolle. Damit verbunden wird eine „Neujustierung“ der Identität als distanzierungsrelevant beschrieben. Dies bezieht sich sowohl in der Selbst- als auch

in der Fremdwahrnehmung auf den Verzicht, das Selbst lediglich im Kontext einer einzigen, extremistisch begründeten Identitätsbeschreibung (z.B. als Gläubige*r, als Kämpfer*in, oder als Missionar*in) zu verorten und im Gegensatz dazu auch andere soziale Rollen anzustreben bzw. anzunehmen. Relevant wird dies z.B. in unterschiedlichen Verhaltensmustern, wenn sich also eine Person jeweils als Vater, als Angestellter oder als Konzertbesucher anders verhält bzw. Unterschiede im Verhalten in verschiedenen Rollenkontexten beobachtbar sind. Solche Prozesse, auch als (Re-) Pluralisierung von Identität beschreibbar, werden fall- und perspektivenübergreifend im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung als distanzierungsrelevant eingeschätzt.

| Religionsverständnis

„Er braucht nicht unbedingt eine, eine bisschen konservativere Community, sondern er lebt seinen Glauben für sich, das macht er ja auch inzwischen, er lebt seinen Glauben für sich, spirituell ist er noch dabei, aber er versucht niemanden irgendwie, also das ist so für ihn ein Teil, der ihm Kraft gibt, aber nicht sein Lebensmittelpunkt.“

(Professionelle Begleiter*in einer sich distanzierenden Person)

Veränderungen des individuellen Religionsverständnisses werden fall- und perspektivenübergreifend ebenfalls als distanzierungsrelevant beschrieben. Unter Religionsverständnis fallen neben der persönlichen Glaubensinterpretation auch das allgemeine Verhältnis zur Religion bzw. Religiosität und die Bedeutung der Religion für das (alltägliche) Leben. Festzustellen ist, dass sich die Ausgangslagen der sich distanzierenden bzw. distanzierten Personen stark unterscheiden. Während einige Personen

über (fast) kein religiöses Wissen verfügen, haben andere ausgeprägte Kenntnisse; während einige keiner religiösen Praxis folgten, sind/waren andere streng praktizierend. Insofern sind die beobachteten Veränderungsprozesse, die mit Distanzierung in Zusammenhang gebracht werden, auch unterschiedlich ausgerichtet.

Genannt wurden unter anderem Hinwendungen zu anderen Glaubensrichtungen innerhalb

des Islam, z.B. dem Sufismus, dem Bahaitum oder dem Schamanismus. Eine weniger strenge Ausübung religiöser Praktiken, wie z.B. eine nachlassende Berücksichtigung von Gebetszeiten, Verschleierungsgeboten oder Anweisungen zum Ess- und Trinkverhalten, wurde in einigen Fällen ebenfalls als Indikator für Distanzierung genannt. In anderen Fällen wurde eine erhöhte Toleranz gegenüber alternativen Glaubensinterpretationen als distanzierungsrelevant beschrieben, wenn diesen z.B. nicht mehr die Zugehörigkeit zum Islam abgesprochen wurde. Die Hinwendung zu Islaminterpretationen, die als Motivation zur Abkehr von Gewalt und Kriminalität genutzt wurden, sind schließlich ebenfalls als distanzierungsrelevant

Beobachtungen der Kategorie zuzuordnen. Hier wurde besonders darauf hingewiesen, dass sich die Bezugspunkte zur eigenen Religiosität von der Öffentlichkeit (auch im Sinne des Missionierens und der Verbreitung auf Social-Media-Kanälen) ins Private verschoben.

Neben diesen Formen der Um- bzw. Neuorientierung innerhalb des Islams werden auch die Entwicklung einer grundsätzlich religionskritischen Haltung bzw. der Abkehr vom Islam als distanzierungsrelevant beschrieben. Hier wurden die Prozesse vor allem mit der Kategorie Persönlichkeitsentwicklung und der Abkehr von extremistischen (reduzierten) Identitätsangeboten in Zusammenhang gebracht.

| Emotionen & Affektkontrolle

„Ich fühl mich heute frei. Glücklicher. Entlasteter und ruhiger. Und offener.“

(Begleitet-distanzierende Person)

Diese Kategorie umfasst sämtliche Beobachtungen, die sich auf Veränderungen der emotionalen Verfassung der sich distanzierenden Person beziehen. Hierbei wird vor allem ein Wandel hin zu positiverem Gefühlserleben im Zuge mutmaßlicher Distanzierung beobachtet. Damit zusammenhängend werden auch Veränderungen geschildert, die auf eine Verbesserung der Wahrnehmung des eigenen Verhältnisses zur Welt hindeuten, also auch Resonanzerleben mit Blick auf das soziale Umfeld beinhalten. Gesteigerte allgemeine Lebenszufriedenheit, das Wiederentdecken von Humor und Selbstironie, das Erleben von Harmonie und Erleichterung werden als weitere Beschreibungen für eine sich im Zuge der

Distanzierungsprozesse ändernde emotionale Verfassung der sich distanzierenden Personen angeführt.

Neben diesen positiven Veränderungen richten sich die Beobachtungen auch auf negative Emotionen, die vor allem auf die extremistischen Bezüge, also z.B. die ehemalige Szene, gerichtet sind. Die sich distanzierenden Personen äußern z.B. mit Blick auf die eigene Involvement Scham, Schuldgefühle und Reue. Gleichzeitig richten sich Gefühle wie Angst, Abscheu und Genervtheit gegenüber der extremistischen Szene, was wiederum von allen Befragten als distanzierungsrelevant beschrieben wird. Im Laufe der berücksichtigten Distan-

zierungsprozesse zeigen sich darüber hinaus stellenweise auch Verbesserungen der Affektkontrolle, was als Distanzierungsrelevant eingeschätzt wird.

Der Wandel der emotionalen Verfassung, ob nun zum Negativen oder Positiven, setzt das Zulassen und die Auseinandersetzung mit den

eigenen Emotionen voraus. So werden Fragen zu emotionalen Zuständen im Laufe des Distanzierungsprozesses detaillierter und transparenter beantwortet. Die eigenen Gefühle und Bedürfnisse werden besser artikuliert. Teilweise wird der Umgang mit Emotionen auch neu erlernt.

| Weltbild

„[...] dass ich nicht mehr so klar getrennt hab zwischen Gläubigen und Nicht-Gläubigen und da auch nicht mehr so ein Wert darauf gelegt hab auf diese Unterscheidung, wer jetzt gläubig ist oder nicht gläubig ist. Ja. Ganz klar. Das war davor schon sehr stark, dass ich das unterschieden hab.“

(Autark-distanzierende Person)

Mit Blick auf die Kategorie „Weltbild“ wurden in mehreren Fällen ein erweitertes Bewusstsein für bzw. die Akzeptanz von Komplexität und Diversität als Distanzierungsrelevant genannt. Dies zeigt sich z.B. in Form einer erhöhten Toleranz gegenüber Einstellungen, Lebens- und Glaubensvorstellungen, die eigenen Einstellungen und Überzeugungen widersprechen (Ambiguitätstoleranz; siehe auch: *Religionsverständnis*). Die durch die extremistische Ideologie vermittelte Komplexitätsreduzierung kann als Folge der Distanzierung reflektiert werden. Diese Reflexion führt im Rahmen eines fortschreitenden Ablegens rigider ideologischer Einstellungsmuster dazu, auch widersprüchliche Einstellungen und Handlungen besser auszuhalten und neu zu bewerten. Solche und ähnlich gelagerte Prozesse wurden perspektivenübergreifend als Indikatoren für Distanzierung genannt.

Damit zusammenhängend wird der Verzicht auf rigide normative Dichotomien wie richtig/falsch, erlaubt/verboten oder gläubig/ungläubig genannt. Daran anschließende Täter-/Opfer-Unterscheidungen nahmen in Fällen, in denen Distanzierung beobachtet wurde, ebenfalls deutlich ab, ebenso wie die Bezugnahme auf Viktimisierungsnarrative.

Ein weiterhin ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden bzw. der Drang, „etwas in der Welt zu ändern“ und eine „gerechtere Welt“ progressiv mitzugestalten, spielen teilweise weiterhin eine Rolle. Diese Perspektive ändert sich im Rahmen der beobachteten Distanzierungen dann aber häufig insofern, als dass sie sich auf noch in extremistischen Kontexten befindliche Personen richtet. Hier entwickelten einige der sich distanzierenden Personen das Bedürfnis, anderen bei Distanzierungs- oder Ausstiegsprozessen zu helfen oder zumindest öffent-

lichkeitswirksam vor den Gefahren extremistischer Szenen zu warnen. Teilweise mündeten sie auch in gemeinnützige Aktivitäten oder

berufliche Orientierungen, wie Seelsorger*innen, Pfleger*innen oder Erzieher*innen.

| Hobbies

„[...] da bin ich zu einem Kampfsportverein gegangen [...]. Und 2020, am Anfang 2020, wo ich auch schon in diesem Ausstieg quasi war, mich langsam entfernen wollte, bin ich nochmal dahingegangen und auch das Training hat mir sehr geholfen, hat mir sehr viel, also vor allem dieses Selbstbewusstsein, was man braucht, diese Haltung. Die habe ich dort auch bekommen. Weil beim Ausstieg du musst dich, du musst allen trotzen. Wenn du sagst, ich möchte nicht mehr zu euch kommen.“

(Autark-distanzierende Person)

Hobbies spielen unterschiedliche Rollen im Zuge der Distanzierungsbeobachtung. In einigen Fällen werden bereits vor der Radikalisierung intensiv Hobbies ausgeübt und über den gesamten Prozess, bis hin zur Distanzierung, beibehalten. Andere Personen legen sich während des Distanzierungsprozesses bewusst oder unbewusst neue Hobbies zu, die auch von mehreren Beobachter*innen als relevant für den Distanzierungsprozess beschrieben werden. Dazu gehören vor allem Sportarten wie z.B. Kraftsport oder Schwimmen. Eine interviewte Person zeigt sich erstaunt, dass es in Ordnung sei, sich im Rahmen der Ausübung des sportlichen Hobbies freizügig zu zeigen. Die Ausübung des Hobbies führte so zur Hinterfragung vorheriger ideologischer Einstellungen und Überzeugungen und motivierte zur weiteren Reflexion. Einige Befragte beschreiben, dass sie es genießen, im Prozess der Distanzierung bewusst Freizeitaktivitäten

auszuüben, die während der Zeit in extremistischen Kontexten verboten waren. Beispielfhaft wurden Gastronomiebesuche genannt. Gerade die befragten professionellen Distanzierungsbegleiter*innen nannten Hobbies als wichtige Ressource für Distanzierungsprozesse und als zentrales Feld zur Distanzierungsbeobachtung.

Andere Befragte warnen davor, dass Hobbies auch Risiken für Distanzierungsprozesse darstellen können, z.B. wenn Vereine oder Clubs Orte sind, in denen sich vornehmlich Szenemitglieder aufhalten. So beschreibt eine interviewte Person, Fitnessstudios aus Angst vor Szenekontakt zu meiden. Als nicht relevant bzw. kontraproduktiv für Distanzierung wird es mehrheitlich eingeschätzt, wenn Hobbies erst durch die Szene vermittelt wurden und/oder mit der Szenezeit assoziiert werden.

| Kleidung & Aussehen

„Die Wirkung nach außen? Dass ich jetzt Klamotten trage, die westlich sind. Also ich trage ganz normale Klamotten. Ich bin tätowiert, höre Musik. Damals war das halt unmöglich. Da hat man schon von weitem gesehen, ok, dass ich ein Salafist bin.“

(Autark-distanzierende Person)

Diese Kategorie umfasst Beobachtungen, die sich auf das äußere Erscheinungsbild der sich distanzierenden Person beziehen. So beschreiben einige sich distanzierende Personen, dass Kleidung für sie identitätsstiftend sei und darüber Meinung und Haltung nach außen getragen würden. In einigen Fällen konnte das Tragen von Kopftuch, Burkini, Bart oder anderen islamisch-konnotierten Äußerlichkeiten als eine Art „Trotzreaktion“ gegenüber Eltern in der Adoleszenzphase interpretiert werden. Die bewusste Entscheidung zum Tragen eines Kopftuches führte in einem Fall demgegenüber in der Fremdbeobachtung zu mehr Selbstbewusstsein und -sicherheit, was als positive Ressource

für den Distanzierungsprozess beschrieben wurde. Im Distanzierungsprozess einiger Personen erfolgt eine bewusste Reflexion darüber, welche Art von Kleidung sie tragen, bzw. wie sie nach außen wirken möchten. Von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen wurde geschildert, dass es insofern auch distanzierungsrelevant sei, in einem Prozess zu lernen, eigene Entscheidungen über das Äußere zu treffen. Der Prozess der Identitätsfindung korreliert hier mit dem Distanzierungsprozess. Eine Mehrzahl der Befragten bewertete Veränderungen in Kleidung und Aussehen aber als nicht oder nur wenig relevant für die Distanzierungsbeobachtung.

| Sprache

„[...] meine Mutter sagt oft: Du hast dich verändert und du bist nicht mehr wie früher von deiner Art her, von deiner Redensart her und so.“

(Begleitet-distanzierende Person)

Die Dimension Sprache fasst alle Beobachtungen zusammen, die sich auf das Sprachverhalten (Idiolekt) der sich distanzierenden Person beziehen.

Grundsätzlich ist für viele Befragte eine Auseinandersetzung mit Sprache ein wichtiges Ele-

ment des Distanzierungsprozesses. Eine sich distanzierende Person reflektiert im Prozess ihre starke Identifikation mit religiösem „Slang“ und ideologischen Floskeln der Szene. Dies wird als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe und der gleichzeitigen Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft verstanden. Hinzu

kommt, dass Sprache von den Befragten auch bewusst eingesetzt wurde, um Provokationen hervorzurufen, indem zum Beispiel die eigenen Eltern als *kuffār* (Ungläubige) diffamiert wurden. Befragte aus dem sozialen Umfeld eines Falles schildern, dass die sich distanzierende Person plötzlich bewusst eine „intellektuell klingende“ Sprache in Abgrenzung zum „Slang“ verwendete. Auch in einem anderen Fall wurde veränderter Sprachgebrauch in Kombination mit einer sich ändernden Körpersprache als distanzierungsrelevant eingeschätzt, vor allem um Persönlichkeitsentwicklung (s.o.) zu signalisieren. Andere Personen erlernten Fremdsprachen wie arabisch, um noch ein besseres Verständnis von Primärquellen zu entwickeln

und damit die Argumente der Salafisten zu dekonstruieren.

Das Verhältnis zum „Slang“ der Szene steht aber im Zentrum der erhobenen Distanzierungsbeobachtungen. So wurde in einem weiteren Fall die Verwendung bestimmter Floskeln und Formulierungen, die szenetypisch sind, als „Trigger“ benannt, der negative emotionale Reaktionen während des Distanzierungsprozesses auslöse. Ähnlich wie die Dimension „Kleidung und Aussehen“ bewertete der Großteil der Befragten Änderungen im Sprachgebrauch aber als nicht oder nur begrenzt distanzierungsrelevant.

| Sozialdimension: Auf die Interaktion und das „Wer?“ gerichtete Beobachtungen

| Professionelle Distanzierungsbegleitung

„Und die [Berater*innen] haben immer die Zuversicht gesehen. Ich glaube, es hat die auch erstaunt irgendwie: Wie hält er das noch aus die ganze Zeit? Wie macht der das? – Und – aber die haben mir auch viel Kraft gegeben, auch viele Ratschläge mitgegeben und für mich war das ja auch immer so Batterien. Die waren meine Aufladebatterien, so. Wenn die kamen, habe ich ein bisschen Batterie aufgeladen.“

(Begleitet-distanzierende Person)

Die Kategorie „Professionelle Distanzierungsbegleitung“ zielt auf alle Distanzierungsbeobachtungen, die bezogen auf das Verhältnis zwischen der sich distanzierenden Person und den „Profis“ geäußert wurden. Selbsterklärend ist, dass diese Kategorie nur in den Fällen relevant ist, in denen auch eine professionelle Distanzierungsbegleitung stattfand. In einem Fall, der als autark kategorisiert wurde, fand eine Begleitung über einen kurzen Zeitraum statt, alle anderen autarken Fälle haben sich nach eigener und der Auskunft ihres sozialen Umfeldes ohne professionelle Begleitung distanziert.

Im Begleitungsverhältnis wurden Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit als distanzierungsrelevante Beobachtungen genannt, also die regelmäßige Kontaktaufnahme bzw. regelmäßige Treffen zwischen sich distanzierenden Personen und den professionellen Dis-

tanzierungsbegleiter*innen. Darüber hinaus wurden die Überwindung von Misstrauen und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, z.T. auch eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen sich distanzierenden Personen und den professionellen Begleiter*innen als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt. Dies ist besonders relevant, wenn die begleitende Person Merkmale aufweist, die durch die extremistische Ideologie eine freundschaftliche Beziehung unmöglich gemacht hätten. Eine emotionale Öffnung gegenüber den Profis sowie die Bereitschaft über die eigene Biografie und auch die Radikalisierung zu sprechen, wird ebenfalls von den Befragten als distanzierungsrelevant beschrieben. Im weiteren Prozess ist es dann vor allem die Emanzipation von den Berater*innen, die als distanzierungsrelevant genannt wird, also die Fähigkeit zur eigenständigen Alltags- und Lebensgestaltung fern von extremistischen Bezügen. Auch wenn

die meisten Befragten darauf hinweisen, dass Distanzierungsprozesse nie wirklich als „abgeschlossen“ gelten und das Wissen um auch zukünftige Erreichbarkeit der Profis eine

wichtige Rolle spielt, so werden doch Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit als wichtigste Ziele genannt.

| Herkunftsfamilie

„Die Familie hat auch eine große Rolle gespielt, weil die haben dann immer wieder angerufen und dann hat man irgendwie – merkt man auch: Doch, ich habe doch eine Familie, die mich liebt und sich sorgen um mich macht. Zum Beispiel mein Bruder hat am Telefon geweint, was ich ja noch in Deutschland hatte, dass er so (-) so dass kein Familienhalt da gab, ne?“

(Begleitet-distanzierende Person)

In vielen Fällen wurden die Familie bzw. einzelne Familienmitglieder als stärkende Faktoren innerhalb des Distanzierungsprozesses beobachtet. Die Art der als förderlich beschriebenen Unterstützung variiert zwischen emotionaler und praktischer (z.B. finanzieller) Hilfe. In einem Fall hatte auch die bewusste Ausgrenzung durch die Familie einen positiven Effekt, da die sich distanzierende Person hieraus Motivation zur Veränderung generierte. Schuldgefühle, die die sich distanzierenden Personen gegenüber ihren Familien entwickeln, werden überraschenderweise mehrmals als distanzierungsfördernd beschrieben. Auch Emanzipationsbewegungen wurden in einzelnen Fällen als distanzierungsrelevant

beschrieben. Am häufigsten wurde aber eine allgemeine Verbesserung der Beziehungsqualität als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt.

Während des Distanzierungsprozesses beschrieben alle Interviewteilernehmer*innen Veränderungsprozesse im Umgang mit der Herkunftsfamilie als distanzierungsrelevant. In den meisten Fällen nahmen Streitigkeiten, Diskussionen und Missionierungsversuche ab, sodass Interaktionen insgesamt konfliktfreier ablaufen. Ein ruhigerer und gewaltloserer Umgang mit Familienmitgliedern wird fallübergreifend als relevanter Faktor genannt.

| Freund*innen

„ [...] meine ganzen sozialen Kontakte haben sich nur auf die Moschee beschränkt und dadurch hatte ich halt auch keine Möglichkeiten, auch andere Leute, also andere

Inputs auch zu bekommen. Es war eigentlich auch ne gewissermaßen ne gewisse Monokultur, wo ich mich auch aufgehalten hab.“

(Autark-distanzierende Person)

Das Verhältnis zu Freund*innen wird im Rahmen der Distanzierungsbeobachtung ambivalent beschrieben. Dabei lässt sich der für die Beobachtung jeweils relevante Freundeskreis in zwei Kategorien unterscheiden: Freundschaften außerhalb der extremistischen Szene, die bereits vor der Radikalisierung bestanden, sowie Freund*innen, die der extremistischen Szene angehören.

Kontaktaufnahmen zu (ehemaligen) Freund*innen ohne Szenebezug werden in einigen Fällen als frühes Distanzierungsmerkmal beschrieben. Hierbei werden vor allem die Thematisierung von Zweifel oder Reuegefühlen als relevant benannt. Im weiteren Verlauf wird eine Stärkung von Beziehungen zu szenefremden Freund*innen fallübergreifend als wichtige Ressource beschrieben, beispielsweise um positive Entwicklungen im Distanzierungsprozess zu spiegeln und so im Sinne der Reflexion

und Persönlichkeitsentwicklung (s.o.) positive Entwicklungen zu verstärken.

Das Aufrechterhalten szenointerner Freundschaften wird hingegen in allen Fällen als distanzierungshemmender Faktor beschrieben, auch wenn sie in vielen Fällen die einzigen verbliebenen sozialen Kontakte sind. Für einen erfolgreichen Distanzierungsprozess wird dennoch einheitlich der Kontaktabbruch zu Freund*innen aus diesem Milieu als unverzichtbar beschrieben. Erwähnenswert ist jedoch, dass in einzelnen Fällen aufgrund der langjährigen Bekanntschaft dennoch ein loser Kontakt zu Einzelpersonen in der Szene besteht. Beziehungen zu bereits distanzierten (ehemals szenointernen) Freund*innen bzw. ein enger Austausch mit diesen werden demgegenüber in einigen Fällen als Distanzierungsbeobachtung genannt.

| Extremistische Szene

„Also bewusst den Kontakt gesucht. Den Kontakt nicht mehr, das war eher, ist halt so passiert einfach, dass ich dann nicht mehr, ja das war jetzt nicht so bewusst von mir gewollt, oder gewollt von mir, aber, ja. [...] Es war schon eher aus so einer Angst heraus, oder aus so einem Unwohlsein heraus, sich mit denen zu treffen [...] Vor allem eben denen, die da so salafistischer orientiert sind, dass ich da schon, doch denk schon, ab wann ist etwas bewusst, also ich hab schon gemieden, ziemlich bewusst, also es war nicht etwas, wozu ich gestanden hab, ich hab, es war mir eher unangenehm, dass ich das gemieden hab. Aber hab ich schon, war mir schon bewusst, dass ich das nicht wollte.“

(Autark-distanzierende Person)

In dieser Kategorie wird zusammengefasst, welche Veränderungen im Umgang mit der extremistischen Szene als distanzierungsrelevant beobachtet werden. Unter Szene wird ein Personenkreis verstanden, der extremistische Sichtweisen vertritt und im Radikalisierungsprozess der sich distanzierende Person eine Rolle gespielt hat. Die Szene kann dabei sehr unterschiedlich konstituiert sein, was wiederum einen Einfluss darauf hat, in welcher qualitativen Art und Weise die sich distanzierende Person in extremistische Gruppierungen involviert waren: Die Betroffenen waren in feste oder lose Gruppierungen eingebettet, standen online oder offline miteinander in Kontakt, agierten lokal oder global, waren an eine Moscheegemeinde angegliedert oder ordneten sich keiner Gruppierung zu.

Als Distanzierungsrelevant werden dabei (logischerweise) alle Loslösungsprozesse beobachtet. Diese bewegen sich zwischen einer anfangs zögerlichen, aber sukzessive fortschreitenden Verringerung von Kontakten bis hin zu einem abrupten Abbruch aller Beziehungen. Neben eher passiven Vermeidungsstrategien wurden dabei auch, vor allem bei autark Distanzierten, aktive (und öffentliche) Positionierungen gegen die Szene beobachtet. Versuche der Szene, mittels Einschüchterungen (z.B. Gewaltandrohungen) den Loslösungsprozessen entgegenzuwirken, wurden in mehreren Fällen sogar als förderlich für den Distanzierungsprozess beobachtet.

| Staatliche Institutionen

„Der verlorene Aufenthalt, eins, die Schuld an den Anderen, und diese Situation konfrontiert mit der Bewährung, mit der Stadt wo sie wohnen und dieser Absage von zum Beispiel Arbeitserlaubnis, oder Studium. Ja. Kein Aufenthalt, kein Recht. Oder mindestens einfach nur [zum Beispiel] das Bankkonto aufmachen und dann sagen sie: Oh, diesen Namen kenne ich. – Obwohl sie das Recht auf ein Konto [haben], aber da sind sie die ganze Zeit konfrontiert mit dieser Situation, dieser Tat: Hallo?! Ich habe schon zwei Jahre im Gefängnis [verbracht]. Da habe ich schon bezahlt. [unverständlich] – Ich habe schon gesagt, das wird nach der Entlassung – das wird nochmal schwerer kommen. Das haben sie gedacht: Im Gefängnis, zwei Jahre und die kommen zurück und man geht in die Schule zurück. Und dann wird nochmal [unverständlich] von vorne nochmal. – Und da habe ich schon gesagt: A., das ist kein einfacher – das wird kein einfacher Weg. Das wird ziemlich hart. Und dann musst du nochmal stärker sein.“

(Professionelle*r Begleiter*in einer sich distanzierenden Person)

Auffällig viele Personen im Sample hatten im Zuge ihres Distanzierungsprozesses inten-

siven Kontakt mit staatlichen Institutionen, allen voran Polizei- und Sicherheitsbehörden.

Zusätzlich können das Jugendamt und die Ausländerbehörde in mehreren Fällen als relevant beobachtete Institutionen identifiziert werden.

Das Verhältnis zu staatlichen Institutionen wird im Rahmen der Distanzierungsbeobachtung von den Beobachtergruppen ambivalent eingeschätzt. Als distanzierungshemmend werden vor allem rechtliche Rahmenbedingungen wie Aufenthaltsstatus, Bewährungsaufgaben oder Beschränkungen im Umgang mit den eigenen Kindern beschrieben, vor allem, wenn das begleitende Verhältnis zu Mitarbeiter*innen der staatlichen Institutionen als wenig

vertrauensvoll oder sogar repressiv wahrgenommen wird. Gelingende Distanzierung wird dann beobachtet, wenn ein respektvoller und wertschätzender Umgang zwischen sich distanzierenden Personen und Vertreter*innen staatlicher Institutionen beobachtbar wird und die sich distanzierenden Personen in der Folge auch die Legitimität staatlicher Institutionen nicht mehr infrage stellen. Im persönlichen Verhältnis liegt nach Einschätzung einer Mehrheit der Befragten der Schlüssel gelingender Distanzierung, was vor allem die Vertreter*innen der staatlichen Institutionen in die Pflicht nimmt.

| Ausbildung & Beruf

„Wir haben Geschichte geschrieben, weil nie – gar kein Rückkehrer auf der – also terroristische Karriere kam zurück und dann hat eine Ausbildung gemacht eine vernünftige und dann hat er sich eine Wohnung genommen und dann arbeitet und – Ja. Und man ist stabiler, weil als ich in meine Heimat zurückkam, [-] selbst die Leute, die so [-] bei [Firma] arbeiten, so Ausbildung ist ja viel wert. [-] So, irgendwann bist du raus, oder was weiß ich, passiert irgendwas, fliegst du raus, aber so Ausbildung ist viel wert und man hat was.“

(Begleitet-distanzierende Person)

Der Beginn einer Ausbildung wurde als Eintritt ins Berufsleben von vielen Befragten im Sample als distanzierungsrelevante Beobachtung beschrieben.

In diesem Zusammenhang spielen z.B. Anerkennungsäußerungen von Arbeitgeber*innen bzw. Vorgesetzten eine Rolle, die die sich distanzierenden Personen mehrheitlich als positiv verstärkend für den Prozess bezeichnen. Darüber hinaus wird der Eintritt

ins Berufsleben als Emanzipationsbewegung interpretiert, nicht nur im Verhältnis zur Szene, sondern auch mit Blick auf die Herkunftsfamilie. Die Übernahme von Verantwortung und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit durch die jeweilige Tätigkeit werden ebenfalls als wichtige Elemente benannt. Und schließlich wird die strukturgebende Funktion der Lohnbeschäftigung als wichtiges Element gelingender Distanzierung beschrieben, wobei in einigen Fällen auch explizit darauf hingewiesen wurde,

dass die langfristige Bindung an einen Arbeitgeber die positivsten Auswirkungen auf den Distanzierungsprozess habe und häufig wechselnde, eher prekäre Beschäftigungen auch zu Enttäuschungs- und Krisenerfahrungen führen

können, die dann wiederum negativ auf den Distanzierungsprozess wirken. Auffällig ist, dass die Art der Tätigkeit der sich distanzierenden Personen meist als nicht relevant für den Distanzierungsprozess eingeschätzt wird.

| Intimbeziehungen & Familiengründung

„Er versucht, seine Bedürfnisse jetzt auch anders zu stillen. Er hat jetzt auch verstanden, dass er halt ein soziales Umfeld braucht, was aus einer Familie besteht, die er bisher noch nie hatte. Das ist ihm auch nochmal klargeworden und das will er einfach mit einer Heirat auch kompensieren. Er braucht einen Menschen an seiner Seite, er braucht einen Lebenspartner an seiner Seite, er will Kinder und dieses Bedürfnis hatte er erst im Rahmen seines Alleinseins in Haft für sich wahrgenommen, ein stabiles soziales Umfeld.“

(Professionelle*r Begleiter*in einer sich distanzierenden Person)

Die Kategorie Intimbeziehung und Familiengründung umfasst das Verhältnis zu allen Personen, zu denen eine Liebesbeziehung besteht, ggf. zur (Herkunfts-)Familie, der Partner*in sowie zu eigenen (leiblichen und adoptierten) Kindern. Der Beziehungsstatus der sich distanzierenden Personen im Sample reichen von verheiratet, verlobt, gebunden, geschieden bis hin zu Single.

Liebesbeziehungen zu (Ehe-)Partner*innen werden fall- und beobachtergruppenübergreifend als grundsätzlich distanzierungsförderlich beschrieben, vor allem, wenn sie zu Beginn oder im Prozess der Distanzierung und zu szenefremden Personen aufgebaut werden. Auch hier ist der Faktor Stabilität ein entscheidender: Die Beziehung wird vor allem dann als distanzierungsrelevant eingeschätzt, wenn die jeweilige Partnerin bzw. der jeweili-

ge Partner über einen längeren Zeitraum als „Anker“ fungiert und zum weiteren Fortschritt im Distanzierungsprozess motiviert. Auch Verhaltensänderungen in bereits bestehenden Partnerschaften bzw. gegenüber den eigenen Kindern werden im Distanzierungsverlauf positiv beobachtet. Die sich distanzierenden Personen werden in diesem Zusammenhang z.B. als weicher, ruhiger und offener beschrieben. Darüber hinaus verändert sich in einigen Fällen das Interesse am Familienleben positiv, zuvor beobachtete Gleichgültigkeit weicht nun einem aktiven Interesse und der Bereitschaft zur Übernahme von Care-Aufgaben. Auch die Äußerung des Wunsches nach einer (szeneeexternen) Intimbeziehung bzw. die aktive Suche werden mehrheitlich als distanzierungsrelevante Beobachtungen beschrieben, unabhängig davon, ob diese Suche erfolgreich ist oder nicht.

| Religions-/Moscheegemeinschaft

„Vom Gedanken hat er sich verändert, weil er sich von voll vielen Menschen distanziert hat. Er geht auch nicht in irgendeine Moschee mehr. Der ist früher in verschiedene gegangen. Jetzt geht er gar nicht mehr.“

(Professionelle*r Begleiter*in einer sich distanzierenden Person)

Unter Religions- und Moscheegemeinschaften werden Personen(kreise) verstanden, die dieselbe Moschee besuchen, oder mit denen sich die sich distanzierenden Personen in religiöser Hinsicht verbunden fühlen. Diese Communities können sowohl in einer Moschee, einem bestimmten Stadtteil oder auch online verortet sein. Die sich distanzierenden Personen waren in unterschiedliche Religionsgemeinschaften eingebettet. Dazu gehören u.a. konservative, aber auch extremistische Religions- und Moscheegemeinschaften.

Von den interviewten Beobachtergruppen wird der Austausch mit Moscheegemeinschaften als förderlich für Distanzierungsprozesse eingeschätzt, wenn im Austausch auch kritische Betrachtungsweisen oder Fragen zugelassen werden. Die dadurch erlebte Differenz zu den Kommunikationsstrategien innerhalb der ext-

remistischen Szene wird von einigen Personen als höchst relevant für die Frühphase der Distanzierung beschrieben. Teilweise können einzelne Personen eine prägende, distanzierungsfördernde Wirkung haben. Hier wurden, insbesondere von autark distanzierten Personen, Imame genannt, die z.B. alternative Literaturquellen und Islamauslegungen empfehlen.

Unabhängig von spezifischen Moscheegemeinden wurde ein Austausch mit Personen, die dem muslimischen Glauben angehören, als distanzierungsrelevante Beobachtung genannt, zumindest wenn sie Begegnungen mit Muslim*innen machten, die unterschiedlichen islamischen Strömungen angehörten, ein breites Meinungs- und Interpretationsschema vertraten und sie generell zum Nachdenken anregten.

| Schule & Studium

„Das halt, früher war ich in der Schule immer der Faule, [...] weil früher habe ich immer gedacht: Ok. Ich bin eh dumm. Aber als ich wirklich in der Schule war, habe ich wirklich nachgedacht, also nachdem alles, warum sage ich immer, dass ich dumm bin? Ich kann das ja alles. Und ich kann wirklich gute Noten schaffen.“

(Begleitet-distanzierende Person)

„Also ich denke halt, dass die Attraktivität deshalb nachgelassen hat, weil er als er dann zum Studium ging hat er ganz viele verschiedene Mus- also unterschiedlich muslimisch geprägte Leute kennengelernt und er hat sich immer mit allen möglichen Leuten ausgetauscht und er hat sich auch sehr in die islamischen Wissenschaften eingearbeitet und vertieft und wenn man das macht, dann versteht man gleich, dass die Salafisten so eine einseitige Betrachtung von dem allem haben und die das auch missbrauchen.“

(Person aus dem sozialen Umfeld einer autark-distanzierenden Person)

Interaktionen, die Schule und Studium (also das Bildungssystem) betreffen, werden fallübergreifend als distanzierungsrelevant eingeschätzt. Dabei werden Schulen und Universitäten als wichtige Räume benannt, in denen neue Kontakte entstehen, die sowohl für den Aufbau eines sceneexternen Freundeskreises als auch für die Begegnung mit Diversität und Ambiguität, was sowohl Identitäten als auch Einstellungen betrifft, eine zentrale Rolle spielen. Selbstreflexion und differenziertes Denken werden als Effekte des Besuches von Schule und Universität in einen Zusammenhang zur Distanzierung gesetzt. Neben der zusätzlich alltagsstrukturierenden Funktion wurden auch distanzierungsrelevante Erlebnisse des Erfolges, der Wertschätzung und der Selbstwirksamkeit genannt. Die Kategorie steht im engen

Zusammenhang mit **Zukunftsplanung**, denn viele konkrete Ziele der sich distanzierenden Personen setzen spezifische Bildungserfolge voraus.

Als distanzierungsgefährdend werden negative Abwertungserlebnisse im Kontext Schule und Studium identifiziert. Auch Misserfolge und Frustrationsmomente sowie die (rechtlich oder durch das Alter begründete) Unmöglichkeit der Aufnahme eines Studiums werden als distanzierungsgefährdend genannt. Auffällig im Sample ist, dass die begleiteten sich distanzierenden Personen ganz überwiegend nicht mit dem Universitätskontext in Berührung kamen, die autarken Personen dafür überdurchschnittlich oft.

| Online-Lebenswelt

„Ja, also [...] [räuspert sich] Auf jeden Fall, als ich mich mit dem anderen informiert habe, bei madrasah.de und so. Die haben auch extra zum Beispiel Unterricht gemacht über Salafisten und ihre Ideen, um die zu widerlegen und alles. Und als ich das halt, ähm, sozusagen fundiert gesehen hab, mit – ähm – von islamischen Gelehrten [...] Ja.“

(Autark-distanzierende Person)

Unter Online-Lebenswelten werden distanzierungsrelevante Beobachtungen, die sich auf das Surf- und Onlinekommunikationsverhalten der sich distanzierenden Personen beziehen, zusammengefasst. Für einen großen Teil der sich distanzierenden Personen spielte die Online-Welt eine wichtige Rolle im Distanzierungsprozess. Dies wurde besonders dann als relevant eingestuft, wenn Online-Propaganda der extremistischen Akteure im Rahmen der Radikalisierung eine wichtige Rolle zugeschrieben wurde. In den meisten dieser Fälle wurde ein Verzicht oder eine starke Reduzierung der Nutzung von Online-Medien als distanzierungsrelevant benannt. Hier würde ein bewusstes Vermeidungsverhalten gezeigt, dass auch darauf hindeutet, dass der Distanzierungsprozess sich noch in einem frühen Stadium befindet. Im späteren Verlauf kann das

Online-Nutzungsverhalten dann auch positiv auf den Distanzierungsprozess wirken. So wird in mehreren Fällen die Nutzung von Informationsquellen für alternative (liberale) Islamauslegungen als distanzierungsrelevant benannt. Weiterhin wurde die Nutzung von Apps zum Aufbau eines szeneeexternen Freundeskreises als positiver Distanzierungsfaktor benannt.

Vor allem die interviewten professionellen Distanzierungsbegleiter*innen beschrieben in mehreren Fällen, dass der Erwerb von Medienkompetenz bzw. Medienkritikfähigkeit ein entscheidender Distanzierungsfaktor gewesen sei. In einer überraschend großen Zahl von Fällen hatten die professionellen Distanzierungsbegleiter*innen keine Kenntnis über das Online-Kommunikationsverhalten der sich distanzierenden Personen.

| Zeitdimension: Auf den Prozess und das „Wann?“ gerichtete Beobachtungen

| Wendepunkte

„Und kurz darauf gab's dann diesen Anschlag.“ [...] Und der hat dann ziemlich schnell mir klargemacht, dass diese Ideologie ein großes Problem ist und dass es wirklich stimmt, dass es Zusammenhänge zwischen der Ideologie des Takfir, [...] gibt und zwischen Terrorismus, zwischen Gewaltbereitschaft. Und das war so der erste Dämpfer. Da hab ich gemerkt, okay, das ist eine ganz große Katastrophe.“

(Autark-distanzierende Person)

Unter Wendepunkten werden Zeitpunkte gefasst, die in den Antworten der Befragten auch als „Aha“-, „Schlüssel“- oder „Klick-Momente“ bezeichnet wurden, und denen eine entscheidende Bedeutung im Distanzierungsprozess zugerechnet wurde. Die sich distanzierenden Personen bezeichnen diese Momente oftmals als schockierend und eigentlichen Anlass zur Abwendung von der Szene und/oder Ideologie. Die individuellen Wendepunkte können demnach sowohl Startpunkte eines zumeist langen Distanzierungsprozesses sein als auch Momente, die einen eigentlich schon eingeleiteten Distanzierungsprozess weiter vorantreiben. Wendepunkte werden von den

Befragten auch als Moment des „Wachwerdens“ oder als „augenöffnend“ beschrieben, im Sinne eines plötzlichen Verständnisses der Zusammenhänge und der eigenen Rolle im Prozess. Insofern ist die Kategorie auch eng mit **Selbstreflexion** und Kognition verknüpft.

Nicht in allen Fällen ließen sich diese Wendepunkte identifizieren. Bei einigen Fällen wurden jedoch beobachterübergreifend desillusionierende Ereignisse in der Szene bzw. im politischen Weltgeschehen als entscheidende Wendepunkte benannt. Besonders (aber nicht nur) im Fall von IS-Rückkehrer*innen sind diese Momente vor allem mit Kriegs- und Gewalt-

handlungen verknüpft. Auch das Erkennen allgemeinere Inkonsistenzen zwischen Ideologie und Praxis, z.B. das Beobachten des Konsums von Drogen oder Alkohol durch Szenemitglieder, wurde als distanzierungsrelevant benannt. Andere Wendepunkte beziehen sich weniger auf die Szene als vielmehr auf Sozialbeziehungen außerhalb, z.B. der Tod von Freund*innen oder nahen Angehörigen. Darüber hinaus wurden positive Begegnungen mit (vormals) als Outgroup bezeichneten Personen (also „Ungläubigen“) als distanzierungsrelevante Wendepunkte identifiziert, besonders,

wenn diese sich entgegen den Erwartungen der sich distanzierenden Personen respektvoll, hilfsbereit oder wertschätzend zeigten.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass die Wendepunkte stets mit Gefühlen und Emotionen unterschiedlicher Ausprägung in Zusammenhang gebracht werden. Häufig wird dabei Gefühlen wie Überraschung, Überwältigung und Verwunderung, aber auch völliger Verzweiflung eine distanzierungsrelevante Rolle im Sinne von Wendepunkten zugeschrieben.

I Zukunftsplanung

„Mein Leben hat sich in der Hinsicht verändert damals, als ich in dieser Szene war, hatte ich keine Ziele mehr aufgebaut in meinem Leben. Also ich hatte wirklich einfach nur gedacht: Ey Y [...], entweder du gehst zum IS oder du stirbst bei diesem Anschlag. – Also, ich hatte kein Lebensziel mehr aufgebaut. Ich hab mir nicht gedacht: Ey, du wirst, keine Ahnung, heiraten, du wirst ein Haus haben, du wirst – Ich hab an diese Sachen gar kein Interesse mehr, an materiellen Sachen oder allgemein in diesem Leben. Gar nichts. Kein einziges Ziel. Nicht für Familie, nicht für mich selbst. Und [-] jetzt natürlich nachdem ich aus der Szene raus bin, will ich mir jetzt alles aufbauen. Also ich will jetzt eine Ausbildung haben, ich will – also was meine Träume sind, so jetzt zum Beispiel: Ich will Geld verdienen, ich will meine Familie mit Geld helfen und solche Sachen halt.“

(Begleitet-distanzierende Person)

Unter Zukunftsplanung werden von den sich distanzierenden Personen formulierte Ziele und Wünsche für deren Zukunft fernab der Szene zusammengefasst, die als distanzierungsrelevant eingeschätzt wurden. Unter diesem Gesichtspunkt äußerte die Mehrheit der sich distanzierenden Personen, dass sie lediglich ein „normales Leben“ aufbauen woll-

ten. Darunter wurden häufig Elemente einer funktionalen Inklusion in die Gesellschaft (im Sinne von Wohnen, Arbeiten, medizinischer Versorgung etc.) sowie der **Familiengründung** zusammengefasst, darüber hinaus auch Ziele, die sich auf **Schule und Studium** bzw. **Ausbildung und Beruf** beziehen, weshalb diese Kategorien stark korrelieren.

Der Fokus der als distanzierungsrelevant bewerteten Zukunftspläne liegt dabei mehrheitlich auf dem Berufseinstieg, auch um finanzielle Unabhängigkeit und Stabilität gewährleisten zu können. In diesem Zusammenhang wurde auch der Abbau von Schulden in mehreren Fällen als distanzierungsrelevantes Ziel genannt.

Eine grundsätzliche Zukunftsorientierung wurde vor allem von professionellen Distanzierungsbegleiter*innen als explizites Mittel der Vergangenheitsbewältigung und des Ablöseprozesses von der Szene und damit als distanzierungsrelevante Grundeinstellung identifiziert. Auffällig viele Befragte äußern den Wunsch sesshaft zu werden oder eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Konträr

dazu plant eine sich distanzierende Person zu Reisen und „die Welt zu sehen“. Der explizite Wunsch nach Ruhe wurde mehrmals als distanzierungsrelevante Zukunftsperspektive genannt.

Wie das Eingangszitat aufzeigt, werden explizite berufliche und private Ziele während des Distanzierungsprozesses relevanter und attraktiver für viele Befragte. Die Formulierung und Umsetzung von Zielen wird als beobachtbare Veränderung in einem Distanzierungsprozess für Außenstehende wahrgenommen. Einige sich distanzierende Personen wurden retrospektiv als orientierungslos und ziellos beschrieben, während sie im Rahmen gelingender Distanzierung konkrete Ziele verfolgten.

| Raumdimension: Auf den Raum und das „Wo?“ gerichtete Beobachtungen

| Aufenthaltsorte

„Dieser Ortwechsel, das – also das war auf jeden Fall für mich ein Jackpot. Der Schlüssel für alles. Auf jeden Fall. [-] So, dass man umzieht, dass man da irgendwie runterkommt, dass man erstmal sich befindet, dann habe ich da meine Ausbildung gemacht – also Kontakt zur Familie darf man auf keinen Fall abbrechen, das ist sehr wichtig, [...] und, ja, diese Distanzierung ist wichtig, sehr, sehr wichtig. Weil irgendwie nur ist man niedergeschlagen, man kommt in der Stadt – [andere Stadt] ist klein jeder kennt jeden. Und dann hat man – macht man sich viele Gedanken, man wird wiedererkannt, man hat keinen Job, die Leute, alte Freunde kommen und befragen dich. Jeder ist so heiß auf so ein Thema. Ja, und sowas wollte ich mir ersparen, ne?“

(Begleitet-distanzierende Person)

Diese Kategorie bezieht sich auf spezifische Räume, an denen sich die sich distanzierenden Personen aufhalten und denen Relevanz im Distanzierungsprozess zugeschrieben wurde.

Häufig wurden dabei Freizeitorte wie Sportstätten oder Kultureinrichtungen genannt. Hier würden vor allem distanzierungsrelevante Begegnungen möglich, gleichzeitig boten sie in einigen Fällen Raum zum Rückzug und vermittelten somit Vertrautheit und Sicherheit im Laufe des Distanzierungsprozesses. Als ein weiteres wichtiges Element im Rahmen der Distanzierung wurde ein Ortswechsel im Sinne eines Umzuges benannt. Diese Verlagerung des Lebensmittelpunktes kann unterschiedlich motiviert sein, z.B. durch konkrete Bedingungen durch die Szene oder eine bewusste Emanzipation von der Herkunftsfamilie. Dabei

wurden sowohl Umzüge aus dem städtischen Raum in eher ländliche Gegenden als auch umgekehrte Bewegungen genannt, je nach individueller Präferenz der sich distanzierenden Person.

Als einen weiteren relevanten Aufenthaltsort benennen viele Befragte Haftanstalten. Die Wirkungen, die diese auf die sich distanzierende Person haben, variieren stark. Einige Beobachter*innen betonen die distanzierungsförderlichen Elemente der Struktur, Sicherheit und Ruhe, die dieser Ort mit sich bringe. Auch die räumliche Trennung von Szenemitgliedern sowie der zur Selbstreflexion nutzbare Gewinn von Zeit wurden als distanzierungsrelevante Elemente des Ortes Haftanstalt genannt. Andererseits nennen einige der Beobachter*innen auch Risiken für den Distanzierungsprozess,

die mit dem Ort der Haftanstalt verbunden sind. Gewalt, Beleidigungen, Drogenkonsum und das Nichtvorhandensein von belastbaren Freundschaftsbeziehungen werden hier als distanzierungshemmende Elemente benannt.

Einige der sich distanzierenden Personen nennen schließlich noch die räumliche Verlagerung des Gebetes von der Moschee in die eigene Wohnung oder auch von einer „problematischen“ in eine eher unverdächtige Moschee als distanzierungsrelevant.

| Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Distanzierungsprozesse sowohl in der Sach- als auch in der Sozial-, Zeit- und Raumdimension beobachtet werden. Die hier dargestellten Kategorien deuten zum einen auf die Komplexität der Prozesse (bzw. ihrer Beobachtung) hin und erlauben darüber hinaus erstmals eine empirisch begründete Systematisierung vorzunehmen, die sowohl für die Falleinschätzung als auch für die Strukturierung und Planung der professionellen Begleitung von Distanzierungsprozessen vielversprechend erscheint.

Die dargestellten Kategorien der Distanzierungsbeobachtung bezeichnen darüber hinaus die Vergleichsdimensionen, anhand derer die weitere Auswertung der erhobenen Daten erfolgt. In diesem Zusammenhang

wird es vor allem darum gehen zu zeigen, in welchen Dimensionen und Kategorien verschiedene Beobachter*innengruppen (also sich distanzierende Personen, Personen aus dem sozialen Umfeld sowie professionelle Distanzierungsbegleiter*innen) unterschiedliche und/oder widersprüchliche Beobachtungen beschreiben, welche Hypothesen sich daraus, vor allem für die professionelle Distanzierungsbegleitung, ableiten lassen und welche weitergehenden Implikationen diese haben. Darüber hinaus werden auch die Unterschiede in den Distanzierungsprozessen autarker und begleiteter Personen in den Fokus genommen. Auch anhand dieser Vergleichsdimension sollen Implikationen für die praktische Arbeit abgeleitet werden.

modus | zad

modus | Zentrum für angewandte
Deradikalisierungsforschung gGmbH

Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin

www.modus-zad.de